

Meeres zu einer starken Verminderung, sogar zur völligen Ausrottung einzelner Formen geführt. Wie man durch Schonzeiten und künstliche Zuchtanstalten zu helfen sucht, wird bei den einzelnen Gruppen angegeben.

3. H. von Ficker macht uns zunächst mit den Einzelementen des Wetters bekannt und versucht dann eine Gesamtsynthese. Er sagt uns selbst, daß wir noch nicht alle Zusammenhänge kennen, namentlich den Einfluß der Stratosphäre noch nicht durchschauen. Was alles geboten wird, zeigen klar genug die Kapitelüberschriften: Die Luft-hülle unserer Erde, Die Sonne heizt, Es weht der Wind, Das Reich der Wolken, An der Kampffront der Luftmassen, Es braust der Föhn, Wirbel und Wirbelstürme, Die Zyklonen der mittleren Breiten, Im Hochdruckgebiet, Wetterkarte und Wettervoraussage. Sehr dankenswert sind die Belehrungen über das richtige und nützliche Lesen der täglich erscheinenden Wetterkarten.

K. Frank S. J.

Goethe-Bücher

L'Éducation sentimentale de Goethe par Robert d'Harcourt. 16° (258 S.) Paris 1931, Armand Colin. Frs. 20.—

Graf Robert d'Harcourt, Professor am Institut Catholique in Paris, hat sich durch seine literaturwissenschaftlichen Werke in Deutschland längst einen Namen als vorurteilsloser Beurteiler unserer Literatur erworben. Sein neuestes Werk über die sentimentale Erziehung des jungen Goethe, das mit der Rückkehr des jugendlichen Dichters aus Leipzig und einer kurzen Schilderung der pietistischen Episode in der Vaterstadt Frankfurt abschließt, benutzt neben der Selbstbiographie des Dichters, die ausgiebig, aber, wie billig, mit Vorsicht und einer psychologischen Feinfühligkeit, die auch zwischen den Zeilen liest, verwendet wird, die einschlägigen Briefe Goethes. Gegenüber Gundolf, der da meinte, alle Ereignisse und Gestalten, die der Dichter in seiner Biographie schildert, seien nur symbolisch aufzufassen, erklärt D'Harcourt entschieden: „Nous avons tenté de les voir directement. Dussent certains des détails que nous donnons sur la jeunesse de Goethe

décevoir quelque peu le besoin d'admiration avec lequel nous abordons le génie, nous n'avons pas cru devoir omettre ou masquer certains traits. L'apothéose continue est sans doute une des plus mauvaises façons d'écrire l'histoire des grands hommes. Parce qu'ils sont grands, ils supportent la vérité. Le génie peut se passer d'indulgence.“ — Diese Anspielung auf so manche unschöne Züge im Lebensbilde des jungen Goethe bezieht sich besonders auf die Ausführungen im zweiten Teil, wo der Verfasser sich auch, unter ruhig abwägender Berücksichtigung der ganzen einschlägigen Literatur (Freund, Froitzheim, Erich Schmidt, Kirstein, Hansen, Fränkel u. a.), eingehend mit der Frage nach dem Charakter von Goethes Leipziger Krankheit beschäftigt.

A. Stockmann S. J.

Goethe. „Wehe der Nachkommenschaft, die Dich verkennt!“ Ein Bekenntnis von Robert Zilchert. 8° (280 S.) Gießen-Leipzig 1932, Emil Roth. M 4.—

Schade, daß uns Zilchert statt einer tüchtigen wissenschaftlichen Studie, zu der er an sich das nötige Rüstzeug besitzt, einen populär gehaltenen Panyrikus vorlegt. Der Verfasser, protestantischer Pfarrer und Professor in Prag, schreibt im Vorwort: „Ein Bekenntnis, keine Biographie und keine weitausholende, ‚objektive und wissenschaftliche Würdigung‘, lege ich vor und erinnere daran, daß Goethe selbst erklärt, er möchte seine Überzeugung nicht als Lehre, sondern als Bekenntnis hingelegt wissen. Das Bekenntnis ist ein Akt des Glaubens und somit ganz subjektiv; das schließt nicht aus, daß es sich aus ganz objektivem Studium heraus entwickelt hat. Das Letzte und Höchste, was wir an solchen großen Genien erfassen können, offenbart sich aber nicht ‚dem Ernst, den keine Mühe bleichet‘, sondern dem Enthusiasmus.“

An Enthusiasmus — und daher auch an Überschwenglichkeiten und Verzerrungen — fehlt es nun allerdings bei Zilchert nicht, das „ganz objektive Studium“ vermißt man dagegen öfter. So wäre u. a. gegen die Ausführungen über Goethes Religion, Weltanschauung, Liebe, Erziehung, Deutschtum u. a. gar

vieles zu erinnern. Nicht selten stößt man auch auf recht interessante Widersprüche zwischen den hochtönenden Einleitungssätzen eines Kapitels, wo offenbar der Festredner das Wort führt (vgl. das Kapitel „Liebe“) und den darauf folgenden Ausführungen, wo sich gelegentlich doch wieder das wissenschaftliche Verantwortungsgefühl regt. Für die Verbindung Goethes mit der trostlos ungebildeten Christiane z. B. vermag sich auch Zilchert beim besten Willen nicht zu begeistern. Dankenswert sind die „Nachweise“ und die Anführung der „Hauptdaten“ aus Goethes Leben (S. 246—278).

A. Stockmann S. J.

Goethe und die deutsche Gegenwart. (Zum Goethe-Jahr 1932.) Von Walther Linden, kl. 8^o (70 S.) Leipzig (o. J.), Bong & Co. M 1.50

Diese kleine Schrift aus der Feder des Bearbeiters und neuen Herausgebers von A. Bielschowskys vielgenannter Goethe-Biographie ist in mancher Hinsicht recht beachtenswert; denn sie enthält im großen und ganzen die Goethe-Auffassung der heutigen Jugend. Linden fordert gleich im ersten Kapitel (Dämon) in leidenschaftlich bewegten Worten die Zertrümmerung des bis vor wenigen Jahren noch fast allgemein geltenden „Trugbildes“ vom harmonischen Goethe, das unserer heutigen Generation das Verständnis des Dichters erschwert und den Genuß seiner Schöpfungen verekelt. „Dieses Goethebild ist unwahr, ist eine wesenlose Abstraktion, kein echtes Abbild des Lebendigen... Die landläufige Meinung sieht in schnell umfassendem Blick nur die große Lebenslinie, die zur Höhe des Werkes und der Lebensstellung führt; die nähere Betrachtung des Lebens aber enthüllt immer von neuem, wie diese Lebenslinie zustande kam als Ergebnis eines dunklen Dranges nach innerer Vollendung, aber in unzähligen Abirrungen, Erschütterungen, Unsicherheiten, unter Aufopferung geliebter Pläne und Wünsche, immer bedroht von den Unberechenbarkeiten der Tatsachenwelt. Sicherheit und Festigkeit hat es noch bei keinem Menschen unbegrenzt gegeben, und auch Goethe hat sie wahrhaft nie besessen.— Der große Umriß dieses Lebens er-

scheint einheitlich, geschlossen, glücklich vollendet. Der Träger dieses Lebens aber hat nie die Gesamtheit dieses Lebens, sondern immer nur die einzelnen, unsichern und bedrohten Augenblicke durchlebt und so mit Recht in seinem Alter einmal gestehen können, daß er nie in vollem Maße glücklich gewesen sei.“

Ein näheres Eingehen auf die Frage nach der objektiven Berechtigung dieser neuen Auffassung würde den Rahmen einer kurzen Besprechung sprengen. Aber die kleine Bemerkung sei gestattet, daß Bielschowskys unendlich viel gepriesener Salon-Goethe in seiner ursprünglichen, in über 30 Auflagen verbreiteten Gestalt wohl mit am meisten zur zähen Langlebigkeit des „Trugbildes“ vom harmonischen Goethe beigetragen hat.

A. Stockmann S. J.

Musikgeschichte

Die Musik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne. Von Prof. Dr. Ernst Bücken. (Handbuch der Musikwissenschaft, herausgegeben von Dr. Ernst Bücken. In Lieferungen zu je M 2.30) Wildpark-Potsdam 1927 ff., Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.

Es scheint Kühnheit, diesen Stoff auf 319 Seiten meistern zu wollen, von denen noch ein großer Teil für bildliche Darstellung und Notenbeispiele beansprucht wird. Trotzdem ist es dem Verfasser gelungen, da er sich nicht mit biographischen Alltäglichkeiten noch mit überraschenden „Entdeckungen“ befaßt, sondern knapp und klar die stilgeschichtlichen Entwicklungslinien aufzeigt, soweit nicht ein allzu geringer zeitlicher Abstand die letzte Beantwortung einer späteren Zeit überweisen muß. Am Eingang steht Beethoven, gezeichnet als der große Umformer aller Kraftlinien, der auf das kommende Jahrhundert ausstrahlt, was von der Musik des 18. Jahrhunderts auf ihn eingeströmt ist. Die „Romantik“ wird nicht als ein fertiger Begriff und als vollendete Tatsache hingestellt, sondern in ihrem Entstehen betrachtet. Auch die Überwindung des Klassizismus durch romantische Elemente in Frankreich und Italien wird